

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. -- Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

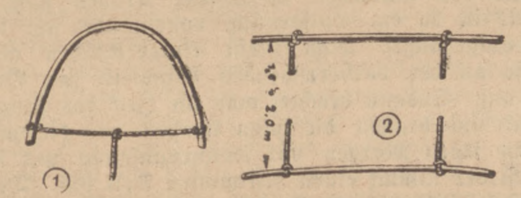
Nr. 44 Bydgoszcz / Bromberg, 31. Oktober 1937

Strohbeförderung auf dem Hof.

Von Landwirt Höppner, Güstrow.

Obgleich man in der Landwirtschaft immer bemüht sein wird, Stroh und Heu möglichst in der Nähe der Stallungen, wo sie zu Streu- und Futterzwecken verbraucht werden, zu lagern, ist doch immer wieder eine Beförderung notwendig. Da besonders das Stroh ein sperriges Gut ist, wird man sich zur Arbeitserleichterung bemühen, möglichst große Mengen davon gleichzeitig fortzubewegen. Je mehr man in einem Gang erledigen kann, desto weniger Wege braucht man zu machen, desto mehr Zeit hat man dann für andere Arbeiten frei.

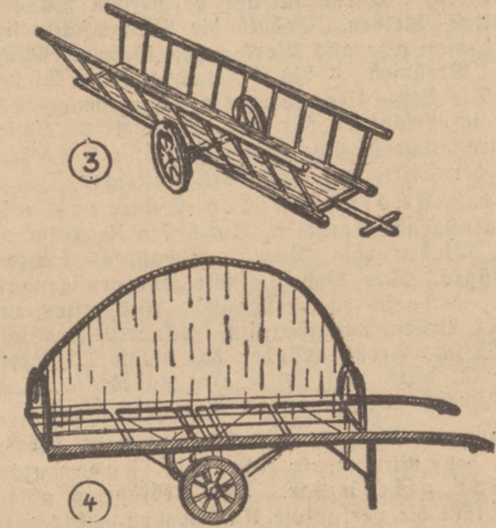
Das einfachste Mittel zur Strohbefördernug ist das Strohseil, in dem das Stroh eingebunden und auf dem Rücken zur Verwendungsstelle getragen wird. Um mit einem einfachen Strohseil große Mengen tragen zu können, ist immer eine besondere Geschicklichkeit erforderlich. Wo diese Kenntnisse fehlen, ist es besser, einen Strohbügel (Abb. 1) zu verwenden. Dieses Gerät wird aus einem etwa 180 Zentimeter langen Weidenbügel hergestellt, der



sägenbügelartig gebogen ist und dessen Enden mit einem Seil zusammengebunden werden. Das eigentliche Strohseil wird in der Mitte des Verbindungsseils befestigt. Bei der Benutzung wird der Strohbügel gegen eine Wand oder dgl. gestellt, das Strohseil gerade auf der Ende entlang gelegt und nun das Stroh, gut zusammengeharkt, auf das Seil gegen den Bügel gelegt. Ist genügend Stroh eingelegt, so faßt man das heraushängende Seilende an und bindet es an dem Bügel mit einer einfachen Schlinge so fest, daß es mit leichtem Zug wieder gelöst werden kann.

Müssen weibliche Personen oft Stroh tragen, was im Kleinbetrieb häufig vorkommt, dann sind zwei sog. Strohknüppel zu empfehlen. Mit zwei Strohseilen oder auch selbstgefertigten Stricken werden zwei etwa 125 Zentimeter lange leichte Stangen verbunden (Abb. 2). Zur Benutzung wird dieses Gerät auf die Erde gelegt und das Stroh sauber aufgeschichtet, dann werden die beiden Knüppel oder Stangen zusammengefaßt und das Stroh wird auf dem Rücken fortgetragen.

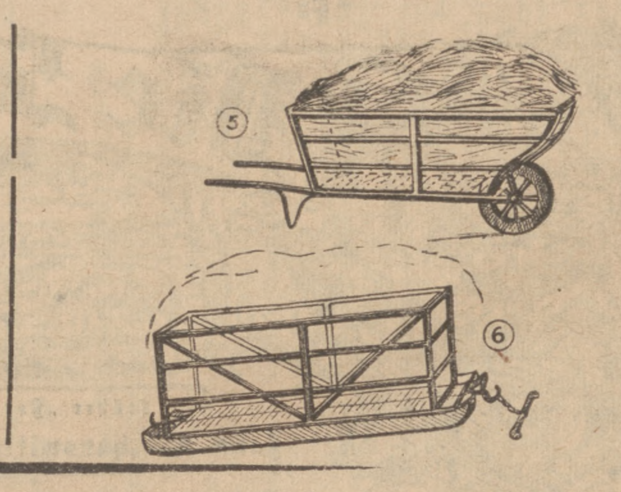
Bei größeren Entfernungen wird man sich zur Strohbeförderung aber besser einer Strohkarre bedienen. In Abb. 3 ist eine Leiterkarre als erstes Gerät gezeigt. Auf zwei alten Rädern von Milch- oder Stuhlwagen werden in einfacher Weise zwei leichte Leitern befestigt, eine Unterlage dazu — und fertig ist eine große, sehr viel Stroh fassende Karre. Eine fast noch einfachere Karre ist die



Rahmenkarre (Abb. 4). Diese wird hergestellt, indem man einen einfachen Lattenrahmen, etwa 1,5 bis 2,5 Meter breit und 4 bis 5 Meter lang, auf zwei Rädern befestigt. An jedem Ende der Karre wird ein Holzbügel angebracht und das hoch aufgepackte Stroh sodann mittels eines Seiles auf der Karre festgebunden. Um die Karre beim Be- und Entladen gut und sicher hinstellen zu können, werden unter dem Gestell einige Stützen angebracht.

Um auf kurze Entfernungen, z. B. auf Futtertischen usw., Stroh befördern zu können, kann man auch eine, der gewöhnlichen Schubkarre sehr ähnlichen Karre (Abb. 5) verwenden. Nur wird man eine solche Karre etwas länger bauen; damit die Tragbäume nicht zu stark zu sein brauchen, wird es praktisch sein, diese Bäume einschließlich der Handhaben aus dünnen Gasrohren herzustellen.. Auch kann es ratsam sein, statt eines Rades deren zwei anzubringen. Damit das Stroh leicht aufzuladen ist, wird ein hohes Gerüst aus Latten oder dünnen Eisenrohren an die Tragbäume angeschraubt.

Während die bisher beschriebenen Strohkarren vorwiegend für Handbetrieb gedacht sind, ist eine Strohschleppe nur mittels eines Zugtiers zu bewegen. Die Herstellung einer solchen Schleppe (Abb. 6) ist sehr einfach: 2 starke Gleitkufen, etwa 3 Meter lang, werden mittels 3 oder 4 Querbalken zusammengenagelt. Auf dieser Schleppe wird ein schwacher Boden aus 2 Zentimeter starken Brettern oder entsprechenden dünnen Stangen hergestellt. An jeder Gleitkufe werden sodann hinten und vorn je eine rund 1,50 Meter lange Latte oder Stange senkrecht befestigt und daran wieder Querlatten in Abständen von 15 bis 20 Zentimetern angenagelt. An jedem Ende der Schleppe wird sodann noch ein Zughaken angebracht; zur besseren Haltbarkeit der Kufen werden diese mit alten Radreifen beschlagen. Eine solche Schleppe ist leicht von einer Person zu beladen und faßt eine ganze Menge Stroh.



Landwirtschaftliches.

Landwirtschaft im November.

Die Stalldüngerfrage ist keineswegs völlig gelöst. Bei gleicher Nährstoffzufuhr wird sich der Stalldünger gegenüber dem chemischen Dünger immer überlegen zeigen. Teilweise beruht das natürlich auf der Verbesserung der physikalischen Bodeneigenschaften durch die Humuszufuhr, teilweise finden sich aber in gut behandeltem Stalldung sicher auch Ausscheidungen, die wachstumsfördernd wirken. Diese müssen durch verständnisvolle Düngerpflege unbedingt erhalten werden. Die eine Aufgabe, die durch die seit 1. April 1937 wirkenden Reichszuschüsse für den sachgemäßen Düngerstättenbau erheblich erleichtert wird. Vielfach liegen die Dinge wirklich noch sehr im argen, wenn auch das Stapeldungverfahren schon sehr zugenommen hat. Der „Mist im eigenen Saft" sollte aber baldigst ganz verschwinden und den „Goldgruben" des Bauern Platz machen. Vor allen Dingen ist auch zu beachten, daß in einer richtig vergärenden Düngerstätte die zahllosen Unkrautsamen zersetzt werden, während sie auf verrottetem Dünger sehr gut erhalten bleiben. Sobald die Düngerstätte sich jetzt leert, wird man also ans Werk gehen können. Man wird je Stück Großvieh 3 bis 4 Quadratmeter Stapelfläche brauchen. Die Sohle liegt ebenerdig; die umwandete Dunglage, die sich besonders für den Kleinbetrieb eignet, hat eine undurchlässige massive Sohle mit etwa 5 Prozent Gefälle nach der Mitte mit einer Sickersaftrinne.

Auch das Ausfahren des Düngers erfordert natürlich genügende Sorgfalt. Am besten ist es immer, ihn nach dem Abladen vom Wagen alsbald zu breiten und unterzupflügen. Der Boden erhält jetzt genügend Feuchtigkeit, so daß sich das stellenweise Ausbreiten zur Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit im trockneren Frühjahr erübrigt. Wo aus Arbeitsgründen das baldige Unterpflügen unmöglich ist, wird man durch eine zugedeckte Feldmiete den Stalldünger vor unnötigen Verlusten schützen.

Eine weitere Aufgabe des Monats stellt neben dem Fortgang der Rübenernte die Einsäuerung von Futterkartoffeln dar. Die diesjährige gute Kartoffelernte läßt die verlustlose Aufbewahrung der zur Verfütterung vom Frühling ab bestimmten Knollen als besonders wichtige Aufgabe erscheinen. Man wird sich dabei an dieselben Grundsätze halten, die für die Einsäuerung des Grünfutters gelten: dichtes Einstampfen zum Luftabschluß, Fortführung des Sickerwassers und Verhinderung von Feuchtigkeitszutritt. Die Behälter für die einzustampfenden gedämpften Kartoffeln müssen säuredicht, also aus Beton oder Ziegeln sein. Am zweckmäßigsten ist es immer, die Kartoffeln vor dem Eindämpfen zu waschen, wenn sie nicht sehr sauber geerntet wurden. Die Heranziehung der Dämpfkolonne erleichtert die Arbeit sehr, ohne zu erheblich höheren Aufwendungen zu führen,. Sind vorschriftsmäßige Behälter noch nicht verfügbar, so läßt sich bei geringerem Bedarf doch oft eine Notlösung finden. Zuweilen steht eine massive, zementierte Schweinebucht leer, zuweilen auch bieten geeignete Kellerräume einen ersten Behelf. In diesem Fall muß durch eine Sohlenunterlage natürlich für Abfluß des Sickerwassers gesorgt werden.

Beim Vieh beginnt die Überleitung zur Winterfütterung, die allerdings durch die Rübenblätter noch gemildert wird. Man vergesse dabei jedoch die Beigabe von Schlämmkreide bzw. Phosphorkalk nicht, um Verdauungsstörungen zu vermeiden. Sonst wird man sich aber in erster Reihe an die Kartoffel als Grundfutter halten und auf ihr den ganzen Futterplan aufbauen. Neben den Schweinen, die als Eiweißzulage Magermilch oder 200 Gramm Kraftfutter erhalten, können auch alle anderen Tierarten auf Kartoffelration gesetzt werden. Bei Pferden kann man mit rohen Kartoffeln zunächst bis 10 Kilogramm gehen, die ausgiebig mit Häcksel versetzt werden und ein Drittel der entsprechenden Hafergabe ersetzen. Sie müssen gewaschen werden, ebenso wie gedämpfte Kartoffeln, da das Pferd besonders empfindlich ist. Viehsalz und Kalk (20 bzw. 40 Gramm) gehören dazu.

Verhütung von Krähenschäden.

Die Krähen richten bei spät ausgeführten Weizensaaten (Rübenweizen) oft erheblichen Schaden an. Um diesen Schaden zu verhüten, müssen sie während dieser Zeit von den Saaten ferngehalten werden. Da die Krähen (Saatkrähe, Nebelkrähe und Rabenkrähe) nicht nur auf den Saatfeldern schädlich werden, sondern auch durch die Vertilgung schädlichen Bodeninsekten (Engerlinge, Drahtwürmer, Erdraupen, Schnakenlarven) Nutzen stiften, sollte man sie nur im äußersten Notfall durch Abschuß oder durch Gift vertilgen. Dagegen sollte man stets versuchen, durch geeignete Maßnahmen die Vögel von den Saatfeldern abzuhalten oder abzuschrecken.

Hierzu gehören erstens Bewachung der Felder durch Wächter, welche die Tiere mit Schreckschüssen, Peitschenknallen oder Klappern verscheuchen. Zweitens Aufstellen von Scheuchen (geschossene Krähen ganz oder zerstückelt in 50 cm Entfernung voneinander an langen Stöcken aufgehängt). Man schießt einige Krähen ab und hängt sie an der vorherrschenden Windseite an Bohnenstangen auf. Sodann beachtet man die Zeit des Aufganges der Saat und begießt die toten Krähen von diesem Zeitpunkt an jeden Morgen vor Sonnenaufgang mit Tieröl. Das Gefieder nimmt einen bestimmten Teil auf. Der Geruch dieses Tieröls vertreibt sicher alle Krähen; sie finden während der kritischen Zeit des Aufgehens dieser Saat jeden Morgen, wenn sie anfliegen wollen, den kurz vorher erneuerten widrigen Geruch vor und meiden diese Saatflächen. Die Anwendung dieses Mittels ist für größte und kleinste Flächen sehr gut möglich. Drittens kann man die Vögel durch Anwendung von Saatbeizmitteln von der Saat abschrecken. Solche Mittel sind Farbstoffe, vor allem leuchtend rote und blaue Farben, und Teerpräparate.

Bei der Saat hat man darauf zu achten, daß die Körner nicht ungedeckt bleiben, sondern unmittelbar nach der Saat zugeeggt werden. Die richtig ausgeführte Drillsaat, bei der auch die auf den Anwänden verstreuten Körner beseitigt werden, läuft so schnell und gleichmäßig auf, daß sie den Krähen bald aus dem Schnabel wächst. Andernfalls lernt die Krähe sehr schnell den Drillspuren folgen und zieht dann die bequemere Auffindung bei der Reihensaat dem unregelmäßig verteilten Saatgut bei der Breitsaat vor.

Roth, staatl. gepr. Landwirt.

Kampf der Ackerschnecke.

Überall wurde in diesem Frühjahr wieder über starken Schneckenfraß geklagt. Man sollte daher bei den Herbstsaaten zeitig vorbeugen, damit sich dieser Schaden nicht wiederholt. Ein geeignetes Mittel gegen die Schnecke ist die Anwendung fein pulverisierten ungelöschten Kalks. Man gebraucht je Hektar etwa 10 Hektoliter. Erfolg hat dieses Kalkstreuen aber nur, wenn es mehrere Male gleich hintereinander ausgeführt wird. Die Schnecke kann sich nämlich gegen die einmalige Ätzung ihres Körpers durch Ausscheidung einer Menge klebrigen Schleimes, den sie unmittelbar darauf abstreicht, wirksam schützen. Wenn sie aber zum zweiten und dritten Mal von den ätzenden Kalkteilchen getroffen wird, dann hört die schützende Schleimabsonderung auf, die Schnecke schrumpft zusammen und geht ein. Wird das Kalkstreuen in frühester Morgenstunde an zwei aufeinander folgenden Tagen wiederholt, dann bleibt auf dem betreffenden Acker keine Schnecke am Leben. Arbeiter, welche dieses Kalkstreuen frühmorgens (meist bei feuchter Morgenluft) besorgen, müssen sich Gesicht und Hände erst mit Öl abreiben, bevor sie sich waschen.

Auch Eisenvitriol, wie es zur Hederichvertilgung gebraucht wird, läßt sich bei Schneckenfraß mit Erfolg anwenden. Man mischt zu diesem Zweck frisches Eisenvitriolpulver mit trockener Erde oder Sand und streut diese Mischung bei feuchtem Wetter oder aber in der Dämmerung abends. Benötigt werden je Hektar etwa 20—25 Kilogramm Eisenvitriol. Schnecken, Würmer, Engerlinge und ähnliche Schädlinge gehen bei Berührung mit dem grünem Salz zugrunde. Oberlandwirtschaftsrat **Zeeb**, Lorch.

Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten im November.

Im Obstgarten sind Neupflanzungen von Kernobst nur noch in günstiger Lage angebracht, wenn sich vor größerem Frost neue Saugwurzeln bilden können. Auf undurchlässigem, schwerem Boden wird besser erst im Frühjahr gepflanzt. Die Schutzmittel für Pfirsichspaliere, in kälteren Gegenden auch für Weinstöcke, werden angebracht. Junge Weinreben werden niedergelegt und mit Tannenzweigen oder Stroh abgedeckt. Mit dem Schnitt des Kernobstes wird begonnen, zuerst werden Spalier-, Form- und Buschbäume beschnitten. Ältere Bäume werden von Dürrholz und Wasserschossen befreit, im übrigen aber nur ausgelichtet. Der eigentliche Winterschnitt der Obstbäume erfolgt erst nach vollständiger Entblätterung„ bei wenigen Kältegraden; bei guter Kronenbildung braucht meistens nur in mehrjährigen Zeiträumen gründlicher geschnitten zu werden. Von unkundiger Hand können bei übertriebener Ausholzungen leicht die besten Fruchttriebe beseitigt werden. Man versäume nicht, nach dem Schneiden die Wundstellen mit Baumwachs oder entsäuertem Baumteer zu verstreichen. Nach dem Kahlwerden der Bäume werden aus den Kronen Raupennester, verdorrte Früchte und Laubreste entfernt. Die vor Frostbeginn zum Abfangen der weiblichen Frostspanner angelegten Leimringe werden auf sog. Brückenbildung durch Laubabfall usw. nachgesehen, im Bedarfsfall muß der Raupenleim erneuert werden. Eine sehr wichtige Arbeit ist jetzt die Rindenpflege, durch Säuberung der Stämme und Äste mit Stahlkratzern oder -bürsten. Unter der lockeren Borke und in Rissen und Löchern verbirgt sich viel Ungeziefer und pilzliches Schmarotzertum. Deshalb müssen auch alle Abfälle sorgfältig aufgefangen und vernichtet werden. Von dem Ankalken der Obstbäume soll man sich nicht zu viel versprechen; es schützt lediglich dagegen, daß die Rinde durch die Frühjahrssonne stark erwärmt wird und nachfolgende Nachtfröste schädlich wirken können. Um beide Zwecke zu verbinden, verwendet man zum Kalkanstrich eine Mischung von 3 Teilen wasserunlöslichem Baumkarbolineum in 7 Teilen Kalkmilch; die erzeugte feine Ölschicht stellt einen Luftabschluß her, und wird die im Ruhezustand befindlichen Lebewesen ersticken.

Im Gemüsegarten werden die Erntearbeiten beendigt, bevor starker Frost eingetreten ist. Zuletzt wird das Kohlgemüse abgeerntet, abgesehen vom Winterkohl, in besonders rauhen Lagen wird dieser an geschützter Stelle (Grubeoder Kaltkasten) eingeschlagen. Schwarzwurzeln, Pastinak-, Rapunzel-, Zucker- und Petersilienwurzeln sind winterhart, erfordern aber leichten Winterschutz. Für die Frostzeit wird ein Teil der Wurzelgemüse im Keller aufbewahrt, in Sand und Erde eingeschlagen. Spinat und Feldsalat bleiben ebenfalls draußen, nach Bedarf unter einer Schutzdecke (Holzgestell oder mit Tannenreisig bedeckt). Zum Einschlag ist nur gesundes und vollwertiges Gemüse geeignet, beschädigtes fault nach kurzer Zeit und anderes wird davon angesteckt. Minderwertiges Gemüse und frühreifes wird besser gesondert aufbewahrt und rechtzeitig verbraucht, damit nichts umkommt. Die zur Überwinterung der Gemüse bestimmten Kellerräume müssen luftig, trocken und peinlich sauber sein, bei günstigem Wetter wird viel gelüftet. Die Aufbewahrung muß übersichtlich sein, um den Zustand der Gemüse jederzeit überwachen zu können. Wer über solche Kellerräume nicht verfügt und größere Mengen von Weiß- und Rotkohl usw. unterzubringen hat, richtet dafür im Garten eine entsprechend große Grube oder Miete ein.

Im Ziergarten werden die Aufräumungsarbeiten fortgesetzt. Die empfindlichen Knollen, Zwiebeln und Wurzelstöcke werden zunächst im frostfreien Keller in trokkenem Sand eingeschlagen und alsdann geputzt und trocken aufbewahrt. Die Knollen von Dahlien, Canna und Lilien erhalten eine leicht angefeuchtete Sandunterlage. Wo die Wetterlage es erlaubt, können winterharte Knollen und Zwiebeln noch bis Anfang November gelegt werden. U. a. Krokus, Eranthis, Hyazinthen, Schneeglöckchen, Narzissen, Tulpen. Als Beet- und Gruppenpflanzungen schmücken diese und andere Frühblüher unseren Garten bereits von Januar/Februar ab oder bei beginnender Schneeschmelze. Ein leichter Winterschutz ist nach Bedarf angebracht. Der richtige Zeitpunkt für den Schutz der hochstämmigen Rosen muß sorgsam beobachtet werden. Soweit das Laub vergilbt ist, werden die Blätter bereits entfernt oder zurückgeschnitten. F. t. Dieckhuien.

Geeignete Windschutzpflanzungen für Gärtnereigrundstücke.

Schutzpflanzungen müssen von solchen Pflanzenarten gewählt werden, die einmal flott wachsen und zum anderen den Boden nicht zu sehr verarmen. Am besten sind Pappeln für diesen Zweck. Allerdings ist nicht jede Sorte geeignet. Die Sorte Populus cordata z. B. wird zu sparrig im Wuchs, P. nigra und P. alba dagegen wachsen mehr pyramidal in die Höhe. Wer schon Pappeln für eine solche Anlage verwendet, sollte beim Pflanzen anstatt Löcher Gräben ausheben und hierin gleichzeitig senkrecht gestellte Dachpappe anbringen, damit eine zu starke Ausbreitung der Wurzeln verhindert oder verzögert wird. Man setzt die Pappeln auf einen Abstand von etwa 1 bis 1,25 Meter, je nach Stärke der Pflanzware. Auch kann doppelreihig gepflanzt werden; dann wählt man die Dreieckpflanzung (im „Verband").

Einen ebenfalls guten und dichten Windschutz bildet die kleinblättrige Linde (Tilia parvifolia). Sie läßt sich auch willig im Schnitt halten. Nicht zu vergessen ist der gewöhnliche Lebensbaum. Pflanzt man hiervon auf einen Meter drei Pflanzen — in Höhe von etwa einem Meter — so wird auch mit dieser Pflanzenart der Zweck bald erreicht. Nur muß für humose Erdbeimengung evtl. Torfmull gesorgt werden; auch ist nach dem Anschlemmen der Boden abzudecken (Laub, Torfmull, Dung oder dgl.). Die Anschaffungskosten sind etwas höher, man hat aber dafür auch eine immer grüne „Wand". Pappeln und Linden pflanzt man im Herbst oder Frühjahr, Lebensbäume im Frühjahr, aber erst dann, wenn der neue Trieb zu sprießen beginnt. Obstbauinspektor **Beuß**.

Kleintierzucht.

Kleintierzüchters Arbeiten im November.

Der November ist ein unfreundlicher Geselle, die Sonne läßt sich kaum noch sehen, der Winter hat seinen Einzug gehalten. Die **Hühner** verbringen an naßkalten, windigen Regentagen die meiste Zeit im Stall oder Scharrraum, weshalb wir diesen immer sauber, hell und trocken halten. Einen Teil der Körnerration (z. B. den Hafer) keimen wir jetzt kurz an. Nach etwa 30—40stündigem Einweichen, wird das Wasser abgegossen und der Hafer täglich einmal durchgerührt. Bei einem einigermaßen war-

men Standort ist das Keimgetreide in 3—5 Tagen verfütterungsfertig, d. h. es hat kurze Wurzeln und der Keim zeigt sich eben erst. In diesem Zustand werden die gekeimten Körner von den Hühnern am liebsten aufgenommen, während man bei sehr langen Keimen und verfilztem Wurzelgeflecht mit Kropfverstopfungen rechnen muß. Viele Züchter haben auch bereits gute Erfolge mit lediglich gequollenem Getreide erzielt. Als Abendfütterung reichen wir trockene Körner, die länger im Kropf verweilen, was bei den langen Winternächten notwendig ist. Morgens und mittags gibt es Weichfutter (Legemehl oder feuchtkrümeliges, gekochtes Weichfutter bestehend aus gekochten Kartoffeln, Legemehl und Haushaltsabfällen). Jetzt ist auch die Zeit gekommen, wo die Stallbeleuchtung beginnen kann, sofern nicht schon zu Ende Oktober damit angefangen wurde. Die Meinungen darüber, ob die Morgen- oder Abendbeleuchtung vorzuziehen ist, oder beide angewandt werden sollen, sind geteilt. Es wird sich jeder so einrichten, wie es für ihn am bequemsten ist. Jedenfalls sollte das Licht auf keinen Fall während der ganzen Nacht brennen, denn auch die Hühner benötigen ihre Nachtruhe. Die rechtzeitig erbrüteten Junghennen setzen jetzt mit dem Legen ein. Zeigen die Junghennen dagegen noch blasse Gesichter und kleine, unentwickelte Kämme, so muß durch etwas eiweißreicheres Futter die Entwicklung beschleunigt werden, um noch in den Genuß der Wintereier zu kommen. Magermilch, Buttermilch, frisches Knochenschrot, Frischblut, Fleisch- und Fischabfälle (einwandfrei), Fisch- und Fleischmehl, Keimgetreide, Legemehl mit Butter- oder Magermilch oder Frischblut angefeuchtet, Grünsilage, Krautblätter gebündelt in Kopfhöhe der Hühner aufhängt usw. lassen die Köpfe und Kämme bald rot werden. Wir werfen abends noch Körner in die Scharrstreu, damit die Tiere beim ersten Morgengrauen Beschäftigung finden.

Im Stall des Wassergeflügels ist die Einstreu häufig zu erneuern, damit die Tiere nicht zu naß liegen. Wir stellen den Enten und Gänsen zur Nacht einen Trog mit Futter in die Nähe des Fensters, denn die Enten fressen auch im Dunkeln und wir müssen bestrebt sein, besonders die Schlachttiere in kurzer Zeit auf ein gutes Körpergewicht zu bringen. Durch das Bereitstellen von Futter nachts im Stall werden die langen Hungerpausen überbrückt.

Bei den Kaninchen ruht jetzt der Zuchtbetrieb. Entbehrliche Tiere, die die Haarung bereits beendet haben (durch Hineinblasen in das Fell und Streicheln mit der feuchten Hand genau überzeugen!) werden geschlachtet. Zuchthäsinnen, die erst zu Wintersende oder Frühjahrsanfang gedeckt werden sollen, sind nicht zu häufig mit gekochtem Weichfutter zu füttern, sonst verfetten sie leicht, nehmen schwer auf und haben Schwierigkeiten beim Werfen. Schlachttieren kann unbedenklich Weichfutter als Mastfutter gereicht werden. Wir setzen dem Weichfutter stets eine kleine Prise Salz zu. Die Abendfütterung der Kaninchen ist reichlich zu gestalten, damit die Tiere in den langen Nächten nicht hungern müssen. Das Tränken der Kaninchen wird auch in der kühlen Jahreszeit nicht vergessen. Die Mohrrüben bilden jetzt, neben reichlichem Heu, einen Hauptbestandteil der Fütterung. Sie halten sich in der Miete besser als im Keller, haben wir große Vorräte, empfiehlt es sich, einen Teil einzumieten.

Für Haus und Herd.

Allerlei Herbstgerichte.

Milchreis mit Speisekürbis.

Von 125 Gramm Reis und 1½ Liter Milch kocht man einen nicht zu festen Milchreis, den man aber nur salzt, nicht zuckert und auch sonst ungewürzt läßt. 1—1½ Kilogramm Speisekürbis werden in Stückchen geschnitten, in Salzwasser weich gekocht und mit der Gabel oder dem Kartoffelstampfer breiartig zerdrückt. Danach vermengt man die Masse mit saurer Sahne, Salz, Pfeffer, Zwiebel und etwas geriebenem Käse. In einer feuerfesten Form werden Reis und Kürbis abwechselnd geschichtet, mit Butterflöckchen und geriebener Semmel überstreut und 20 Minuten im Ofen gebacken. Man kann Ragout und Fleischreste oder Frikadellen dazu geben, oder auch das Gericht selbständig mit einer braunen Tunke und Kartoffeln reichen.

Gänseklein mit Äpfeln.

Das Gänseklein kocht man mit Wasser, Salz und Gewürz weich. Währenddessen kocht man in einem anderen Topf in Viertel geschnittene, geschälte und vom Kernhaus befreite Äpfel mit wenig Wasser, Zucker und Zitronenschale. Von der Gänsekleinbrühe gießt man so viel zu den Äpfeln, als man zur Tunke nötig hat, verdickt sie mit in Butter braun gemachtem Weizenmehl, gibt einige Löffel Essig, oder den Saft einer halben Zitrone dazu, gut gereinigte Korinthen, die man in der Brühe ausquellen ließ, läßt alles zusammen aufkochen, legt das abgetropfte Gänseklein hinein, läßt es damit noch etwas durchziehen und richtet es mit Semmelklößchen an.

Kartoffeln mit Birnen.

Die Birnen werden geschält, geschnitten, vom Kernhaus befreit, mit reichlich Wasser, etwas Zucker und 2 bis 3 Nelken weich gekocht. In hell ausgebratenem Speck läßt man 1 Löffel Mehl gelb werden, rührt es mit Wasser und Essig ab und läßt es mit den Birnen klar kochen. Die geschälten Kartoffeln werden mit etwas Salz weich gekocht, recht trocken abgegossen und zu den Birnen geschüttet, damit läßt man sie ausziehen. Alle Arten kalter Braten oder Koteletts können hierzu gereicht werden.

•

Der Waschtag — leicht gemacht!

Neuzeitliche Geräte helfen der Hausfrau.

Die Pflege der Wäsche erfordert im Haushalt nicht nur die größte Sorgfalt, sie ist zugleich eine der schwersten und mühevollsten Arbeiten. Beim Waschen mit Waschbrett und Bürste liegt die Gefahr nahe, daß die Wäsche rasch zerstört wird, denn die Gewebe werden gezerrt und gerissen. Sie leiden bei dieser Behandlung viel mehr als durch den täglichen Gebrauch. Neuzeitliche Waschgeräte, wie Waschmaschine und Wäscheschleuder behandeln die Wäsche weit schonender und sachgemäßer und bringen zudem den Hausfrauen eine wesentliche Erleichterung.

Da ist zunächst die Trommelwaschmaschine. Die Wäschetrommel dreht sich abwechselnd vor- und rückwärts. Dadurch wird ein Zusammenballen der Wäsche vermieden. geglättete Leisten heben die Wäsche aus der Waschlauge heraus und lassen sie zur Auflockerung des Schmutzes wieder in die Waschlauge zurückfallen. Ein Vorteil dieser Waschmaschine besteht darin, daß man die Wäsche nacheinander waschen, kochen und spülen kann. Sie kann mit der jeweils bequemsten Heizungsart (Elektrisch, Gas, Kohle und Holz oder Petroleumheizung), bei Kohle- und Holzbeheizung auch mit einem Wasserwärmer, ausgerüstet werden.

Nicht minder mühevoll ist das Wringen der Wäsche, zugleich werden die Fasern zerstört und das Gewebe brüchig. In der Wäscheschleuder dagegen wird das Wasser ohne Zerren und Reißen aus der Wäsche entfernt. Selbst empfindliche Feingewebe, wie Spitzen, Gardinen usw. können ihr anvertraut werden, denn die Wäsche liegt vollkommen ruhig in der bewegten Trommel und ist in zwei Minuten soweit trocken geschleudert, daß sie nur mehr kurze Zeit auf der Leine nachzutrocknen braucht. Die Wäscheschleuder läßt sich überall aufstellen, da der leichte Lauf eine Verankerung im Fußboden nicht nötig macht.

Einfach und bequem wird die Arbeit des Bügelns durch den Heimbügler, der eine Vereinigung von Heißmangel und Bügeleisen darstellt. Auf einem, aus kräftigen Ganzstahlblech hergestellten Bügeltisch befindet sich eine an beiden Enden gelagerte Walze. Am rechten Lager ist die Walze über ein Getriebe mit dem Elektromotor verbunden. Hinter der Walze liegt die Bügelwange, deren Auflagenfläche wie eine Bügeleisensohle geschliffen ist. Im Vergleich zum Bügeleisen steht beim Heimbügler das Eisen — die elektrisch beheizte Wange — still, während das Bügeltuch — die mit einem Nesselüberzug versehene Walze — daran vorbeibewegt wird. Leicht und angenehm ist das Arbeiten am Heimbügler. Die Hausfrau steht vor dem Bügler und hat beide Hände zur Führung der Wäschestücke frei. Alle Wäschestücke, selbst große Stücke, wie Bettlaken, aber auch Oberhemden, lassen sich auf dem Heimbügler bügeln.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.